



## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Von Jugend soll in der zweiten Ausgabe Contactuell die Rede sein: Je nach Definition spricht man dabei von der Altersgruppe der 12-bis 15-Jährigen oder, wie beispielsweise die vereinten Nationen, von der Gruppe der 15-bis 25-Jährigen.

Der Ausdruck Jugend wird erst seit ca. 1800 häufiger verwendet. Der Begriff des Jugendlichen diente auch zur Abgrenzung einer Personengruppe, die als gefährdet gesehen wurde. Gefährdet sind sie noch heute: gefährdet keine Lehrstelle zu finden, den Job zu verlieren, gefährdet in den Drogensumpf abzugleiten, gefährdet missbraucht zu werden, gefährdet auf der Strasse zu landen, um nur einige wenige potentielle Gefahren aufzuzählen. Um eben diese Nöte zu vermeiden, anzugehen oder aus dem Weg zu räumen, nehmen Jugendliche und junge Erwachsene die Angebote unserer Regionalstelle rege wahr. Vor allem auf den beiden Beratungsstellen macht die Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen einen stattlichen Anteil von ca. einem Drittel aus. Normalerweise sind es die Ratsuchenden, welche die Beratungsstelle aufsuchen. Dass es auch Sinn machen kann, den Spiess umzukehren und die Jugendlichen in ihrem Umfeld aufzusuchen, zeigt der Erfahrungsbericht vom Workshop zur Pausensprechstunde.

Der gestiegene Bedarf an Plätzen für Junge im Teilbetreuten

Wohnen ist da eher eine neue Erscheinung. Woran das liegen könnte und was das für die Betreuung heisst, lesen Sie im Beitrag über **Junge Erwachsene im TBW**.

Im Herbst 2007 wurden Theater-schaffende aus Bern vom Contact Netz mit der Realisierung eines Theaterprojektes mit Jugendlichen beauftragt. Der Bericht **Jugendtheaterprojekt Contact Netz** informiert über den Stand der Vorbereitungsarbeiten.

Und zum Schluss kürzere aber nicht minder erfreuliche Informationen zu den Themen:

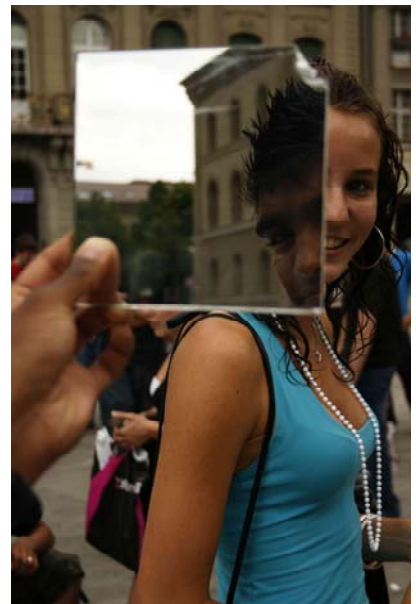
**Contact Netz ist zertifiziert. BtmG-Revision, Ja zur bewährten und innovativen Drogenpolitik**

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Roberto Carnibella, Leiter Regionalstelle Oberaargau-Emmental

## Jugend im Aufbruch

Die in dieser Ausgabe verwendeten Portraitfotos stammen aus dem Gemeinschaftsprojekt der Jugend- Eltern- und Suchtberatungsstelle des Contact Netz in Langenthal und der neuen Schule für Gestaltung Langenthal (Klasse 3b). Unter dem Titel „Jugend im Aufbruch“ wurden unterschiedlichste Werke beigetragen, welche schliesslich anlässlich einer Ausstellung auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.



© Sandra Hauser

## Vom Workshop zur Pausensprechstunde – ein niederschwelliges Angebot entsteht

Die Akteure:

Das KICK ist ein Projekt vom HEKS (Hilfswerk Evangelischer Kirchen Schweiz) für Lehrstellensuchende Jugendliche im Alter von 16 bis 24 Jahren. Das Angebot besteht aus zwei Tagen Bildung und drei Tagen Arbeit, entweder in den internen Werkstätten oder in einem externen Betrieb. Die Jugendlichen werden in Klassen unterrichtet und mit Coachinggesprächen begleitet. Ziel des Projektes ist die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Das KICK wird vertreten durch Christoph Liechti (C. L.).

Die JUDRO ist die Beratungsstelle des Contact Netz in

Burgdorf, zuständig für Themen rund um Jugend, Eltern und Sucht. Die JUDRO wird vertreten durch Wolfgang Vogel (W. V.).

*Wie kam es zur Zusammenarbeit zwischen JUDRO und KICK?*

W.V.: Längst nicht alle Jugendlichen schaffen den Weg in die Beratungsstelle eigenständig. Trotz Problemdruck sind die Hemmschwellen für eine Anmeldung oft hoch. Das KICK war die Gelegenheit, den Schritt aus der Beratungsstelle heraus zu den Jugendlichen zu tun.

C. L.: Am Anfang stellten sich die Disziplinarschwierigkeiten mit den Jugendlichen als viel grösser heraus als der Nutzen aus der Veranstaltung. Schritt für Schritt haben wir das Angebot weiterentwickelt und den Bedürfnissen angepasst.

*Wer kommt ins KICK?*

C. L.: Die Gruppe der Jugendlichen im KICK ist sehr heterogen. Neben ehemaligen Kleinklassenschülern und –schülerinnen finden sich Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, neben ausländischen Jugendlichen das Landei vom Emmental, neben dem 15-jährigen „Kücken“ die 24-jährige Mutter mit Drogen- und Gefängniserfahrung, neben dem Jugendlichen mit acht Schuljahren gibt es den Lehrabbrecher, der bereits die zweite Lehre abgebrochen hat.

*Warum, denken Sie, kommt es zu Disziplinarschwierigkeiten?*

C. L.: Wir mussten feststellen, dass die Jugendlichen vor allem zwei Dinge brauchten: ein niederschwelliges Angebot sowie Vertrauen und Konstanz. Viele reagieren mit Verschlossenheit oder Disziplinlosigkeit auf fremde Lehrer, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JUDRO werden als solche wahrgenommen.

W. V.: Unsere spezielle Rolle als auswärtige Fachpersonen, die Schwierigkeiten, den äusserst vielfältigen Jugendlichen, mit

stark unterschiedlichen Interessen und Möglichkeiten, gerecht zu werden, reflektierten wir im regelmässigen Austausch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des KICK.

*Und? Was kam dabei heraus?*

W. V.: Am Anfang boten wir drei halbtägige Workshops an. Es gab aber viele aktive Störungen und Probleme mit der Disziplin, die uns sehr viel Präsenz abverlangten. Wichtig waren die Pausen, die wir und auch die Teilnehmerinnen für Einzelgespräche nutzten.

C. L.: Statt Workshops bieten wir nun Vorstellungsrunden in der JUDRO selber an, so lernen die Jugendlichen die Beratungsräume kennen. Gleichzeitig werden Pausensprechstunden durchgeführt, bei welchen Claudia Thoma (Mitarbeiterin der JUDRO) und Wolfgang Vogel während der grossen Pause vor Ort mit den Jugendlichen das Gespräch suchen.

W. V.: Die Jugendlichen lernen das Beratungsstellenangebot und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kennen, die Schwelle zur persönlichen Kontaktaufnahme wird runtergesetzt, es können erste Beratungsbeziehungen hergestellt werden, Tipps zur Problemlösung gegeben werden und bei Bedarf kann auch kurzfristig und unbürokratisch ein Beratungstermin in der JUDRO abgemacht werden.

Die Zusammenarbeit mit KICK trägt, wie oben zu lesen, erste Früchte. Das Bestreben, die Eintrittschwelle für Jugendliche niedrig zu halten, bleibt eine Herausforderung, die weiter aktiv bearbeitet werden muss.

*Wolfgang Vogel, Mitarbeiter JUDRO Burgdorf*

## **Junge Erwachsene im Teilbetreuten Wohnen**

Auf einmal steht Herr B. vor der Tür zum Büro. Er steht dort, sagt

nichts und wartet. Was hat er? Was will er? Er will nichts, ein wenig plaudern, ihm ist es langweilig. Herr B. zog direkt vom Elternhaus ins TBW, ebenso Frau K. Frau K. ist 18-jährig und zu Hause rausgeflogen. Beide sind rausgeflogen, nur Herr B. sieht es nicht so. Seine Mutter ist in eine kleinere Wohnung gezogen.



© Andreas Kopp

Immer mehr junge Erwachsene, beziehungsweise die Sozialarbeiterinnen und –arbeiter, die sie betreuen, melden sich im Teilbetreuten Wohnen. Was ist passiert? Mir bleibt nur zu spekulieren.

Liegt es daran, dass aus Kleinfamilien Kleinstfamilien wurden? Dass die Mutter, der Vater alleine die Verantwortung für ihre Kinder tragen müssen?

Tatsache ist, dass die meisten jungen Bewohner und Bewohnerinnen im TBW aus Einelternhaushalten kommen. Das heisst sieben Tage pro Woche, vierundzwanzig Stunden pro Tag Mutter, Vater zu sein und nebenbei noch das Leben zu verdienen.

Was machen, wenn die Tochter, der Sohn zu Hause herumhängt, nicht arbeitet, regelmässig den Kühlschrank leer isst, nicht hilft, und, und, und,...? Wenn die Mutter, der Vater keinen Einfluss mehr hat, wenn die Zeit fehlt um konsequent zu sein, wenn niemand da ist, der einen unterstützt? Ist das der Moment, in dem die Töchter und Söhne auf der Strasse stehen, in dem Mütter und Väter die Konsequenzen ziehen und den Söhnen und Töchtern das Elternhaus kündigen?

Oder liegt es daran, dass sie mit 18 Jahren volljährig sind? Für viele ist das reichlich früh. Sie sind in der Erstausbildung oder haben noch nicht einmal damit begonnen. Die Eltern sind zuständig, müssen bezahlen und motivieren, haben jedoch nichts mehr zu sagen. Das ist keine einfache Aufgabe.

Die heutige Jugend. Das sagen wir heute, das sagten unsere Eltern gestern und unsere Grosseltern vorgestern. Was ist die heutige Jugend? Oder noch wichtiger, was brauchen die Jugendlichen, damit sie nicht auf der Strasse landen? Oder brauchen die Eltern etwas, damit sie ihre Kinder bis zur vollständigen Selbständigkeit begleiten können?

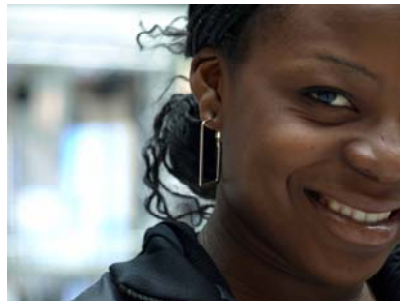
Wenn die jungen Erwachsenen dann doch auf der Strasse landen, kommen wir zum Zug. Die Arbeit mit ihnen erfordert viel Energie. Ihnen fehlt noch das letzte Stück Erziehung, um die Unabhängigkeit selbstverantwortlich zu gestalten. Sie haben nicht gelernt, was diese sehnlich erwünschte und erhoffte Selbstständigkeit eigentlich heisst.

Vielen fehlen die einfachsten Kompetenzen. Sie wissen nicht, wie einen Besen in die Hand nehmen, haben noch nie gebacken oder gekocht und haben keine Ahnung, was sie mit der vielen Post, den Rechnungen und Bussen machen müssen. Sie neigen zu kurzfristiger Befriedigung ihrer Bedürfnisse, verdrängen die Konsequenzen und sind nicht bereit, die Verantwortung zu tragen. So stapelt sich die Post bis die Reaktionen von aussen kommen, und sie nicht mehr anders können als eine Lösung zu suchen.

Eine Ausbildung zu machen heisst auch durchhalten. Durchbeissen, auch wenn es keinen Spass macht. Kein einfaches Unterfangen. Um das zu schaffen müssen die jungen Menschen lernen, dass es mehr bringt auf

eine längerfristige Zufriedenheit hin zu arbeiten, dass der Weg des geringsten Widerstandes mehr Frustration mit sich bringt.

Es ist schwierig, dieses Anliegen zu vermitteln. Durch Vorleben, Verständnis und eine motivierende Haltung kann ein Schritt getan werden. Je besser wir es schaffen, dass die Jugendlichen selbst herausfinden, dass es sich lohnt ihr Verhalten zu verändern, dass eine Lehre auch Spass machen kann, weil es spannend ist, etwas Neues zu lernen, umso grösser ist die Chance auf eine tatsächliche Veränderung.



© Lydia De Iorio

Dies ist nur ein Teil der Aufgaben, die wir in der Arbeit mit jungen Erwachsenen wahrnehmen müssen. So plaudern wir ein wenig mit Herrn B., begleiten Frau K. zum Arzt, unterhalten uns über Verhütung und geben unseren Kommentar zum neuesten Stück von Eminem ab.

*Suzanne Lancker, Leiterin TBW Langenthal*

## Jugendtheaterprojekt Contact Netz

„Junge Bühne Bern“ und „spielart –werkstatt für sprache und bewegung“ wurden im Herbst 2007 von der Stiftung Contact Netz angefragt, ein Projekt mit Jugendlichen für die kommenden Aktionstage zu entwickeln.



Mittlerweile haben die Proben zu einem Jugendtheaterprojekt mit rund 100 Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem ganzen Kanton begonnen. Thema ist „Jung sein in der heutigen Konsum- und Suchtgesellschaft“. Die notwendigen finanziellen Mittel konnten akquiriert werden.

## spielart.

Das Jugendtheater will Jugendlichen eine Plattform geben und ihre Sicht ins Zentrum rücken. Es versteht sich als Sensibilisierungs- und Frühinterventionsprojekt. Damit verbunden ist aber auch eine kulturpolitische Einsicht. Es gilt, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Kunsterlebnisse zu ermöglichen, die ihnen „fürs Leben bleiben“ und eine Welt öffnen. Das Mitmachen erfordert all ihre Energie, Kreativität, Lernbereitschaft und Disziplin – und gibt ihnen viel zurück an Selbstbewusstsein, Vertrauen und Mut.

Die Jugendlichen nahmen schon in der Vorphase des Projekts aktiv am Geschehen teil. Mit rund 100 jungen Leuten führten die Kulturvermittelnden von Junge Bühne Bern und spielart im ganzen Kanton Schreibwerkstätten durch. Eine Vielfalt von Aussagen, fantastische, traurige, bittere, komische Texte kamen zustande und ergeben ein interessantes, amüsantes, aber auch berührendes Gesamtbild. Das Material ist Grundlage für das Stück, welches mit Unterstützung der Autorin Bettina Wegenast entwickelt wird.

In der zweiten Entwicklungsphase wurden Informationsabende und Castings in Burgdorf, Thun, Biel und Bern durchgeführt, zu denen fast 100 Jugendliche erschienen. Im Januar 2009 starteten unter professioneller Leitung von Theater- und Tanzschaffenden die Proben in fünf freien Gruppen und zwei Schulklassen aus der Oberstufe. Eine

kleine Anzahl von Sängerinnen hat damit begonnen, die ersten Lieder, die für das Stück von Simon Ho komponiert worden sind, einzustudieren. Eine Band mit jungen Musikerinnen und Musikern wird von Lorenz Hasler zusammengestellt.

In der bisherigen kurzen Probenzeit zeichnet sich ab, dass sich ein Theaterensemble aus jungen Persönlichkeiten mit ganz verschiedenen Hintergründen zusammen gefunden hat und sich mit viel Einsatz auf das Abenteuer Theater einlässt.

*Eva Kirchberg Hebing, Junge Bühne Bern, Projektleitung*

### Contact Netz mit Qualitätszertifikat QuaTheDA (Qualität, Therapie, Drogen Alkohol)

Am 4. Dezember 2008 durfte der Geschäftsleiter des Contact Netz, Herr Jakob Huber, von Herrn Eichenberger, SQS Auditor das QuaTheDA Zertifikat entgegen nehmen. Damit ist Contact Netz als eine der ersten kantonalen ambulanten Suchthilfeinrichtungen entlang der QuaTheDA Norm zertifiziert.



Mit dieser Zertifizierung wurde ein mehrjähriges Projekt zum Aufbau eines Qualitätsmanagement abgeschlossen. Es war eine umfassende, intensive und von vielen Beteiligten getragene Arbeit, welche nun die Basis für die künftige Qualitätsentwicklung im Contact Netz darstellt. Der umfangreiche und sehr detaillierte Auditbericht erhält wichtige Hinweise, in welche Richtung unsere Organisation entwickelt und noch verbessert werden kann.

*Fritz Brönnimann, Regionalstellenleiter Beratung und Therapie Bern*



### BtmG-Revision - JA zur bewährten und innovativen Politik

Das Schweizervolk hat am 30. November 2008 mit einer 2/3-Mehrheit über alle Landesteile hinweg sehr deutlich JA zur Betäubungsgesetz Revision gesagt. Damit werden die bewährte Schweizer Vier-Säulen-Politik und die heroingestützte Behandlung solid gesetzlich verankert. Kinder und Jugendschutz werden verbessert und die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen geklärt.

Das Contact Netz und das Berner Komitee „JA zur Revision des Betäubungsmittelgesetzes“ sind hocherfreut über diese klare Bestätigung der nun langjährigen Praxis. Damit hat die Schweizer Bevölkerung klar bestätigt, in der Drogenpolitik weiterhin einen pragmatischen, fachlich fundierten und Ideologie-freien Kurs verfolgen zu wollen. Auf diesem Fundament können die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam und sachlich angegangen werden.

Die Kampagne der Gegner aus dem rechtsbürgerlichen und freikirchlichen Milieu vermochten mit ihrem utopischen Ruf nach einer drogenfreien Gesellschaft gegenüber der Forderung nach einer realistischen und menschenwürdigen Drogenpolitik nicht zu überzeugen. Ebenso zeigt die Abstimmung, dass der in der Drogenpolitik viel zitierte

„Röstigraben“ kaum mehr existiert. Auch haben städtisch wie ländlich geprägte Kantone das Betäubungsmittelgesetz gleichermaßen unterstützt.

*Fritz Brönnimann Regionalstellenleiter Beratung und Therapie Bern*

### In eigener Sache

Nach etwas mehr als vier Jahren als Leiter der Regionalstelle Oberaargau-Emmental werde ich Anfang Juni meinen Arbeitsplatz nach Bern verlegen. Ich wechsele innerhalb des Contact Netz und übernehme die Leitung der Regionalstelle Beratung, Bildung und Medizin in Bern. Auf die kommende Herausforderung, welche die neue Aufgabe für mich darstellt, freue ich mich. Dem Abschied aus der Regionalstelle Oberaargau-Emmental ist trotzdem eine Prise Wehmut beigemischt. Ich blicke zurück auf eine intensive, spannende und befriedigende Zeit. Durch meine Reisen zwischen den Standorten Burgdorf, Langenthal und Langnau durfte ich eine Region des Kantons Bern nicht nur in geographischer Hinsicht näher kennenlernen. Ich bedanke mich für die Zusammenarbeit.

*Roberto Carnibella, Leiter Regionalstelle Oberaargau-Emmental*

### Impressum

Herausgeber/Kontakt:

**Contact Netz  
Regionalstelle Oberaargau-  
Emmental  
Contactuell**

Bahnhofstrasse 59  
3400 Burgdorf

Tel. 034 422 02 01

[contactuell.burgdorf@contactmail.ch](mailto:contactuell.burgdorf@contactmail.ch)

[www.contactnetz.ch](http://www.contactnetz.ch)

**CONTACT**  
BERNER GRUPPE FÜR JUGEND-, ELTERN- UND SUCHTARBEIT  
**NETZ**

Contactuell erscheint zwei Mal jährlich.